

Hanns Dieter Hüsck  
**Ich habe nichts mehr  
nachzutragen**

Die christlichen Texte

4



EDITION  
**diá**

Hanns Dieter Hüsch

# **Ich habe nichts mehr nachzutragen**

Die christlichen Texte  
Das literarische Werk, Band 4

Mit einem Vorwort  
von Joachim Kosack

Edition diá

## **Hanns Dieter Hüsch: Das literarische Werk**

Herausgegeben anlässlich seines 90. Geburtstags am 6. Mai 2015  
von Helmut Lotz

*Ich sing für die Verrückten*  
Die poetischen Texte

*Denn in jeder Leiche ist ein Kind versteckt*  
Die kabarettistischen Texte

*... so dass sich die Landpfleger sehr verwundern*  
Die politischen Texte

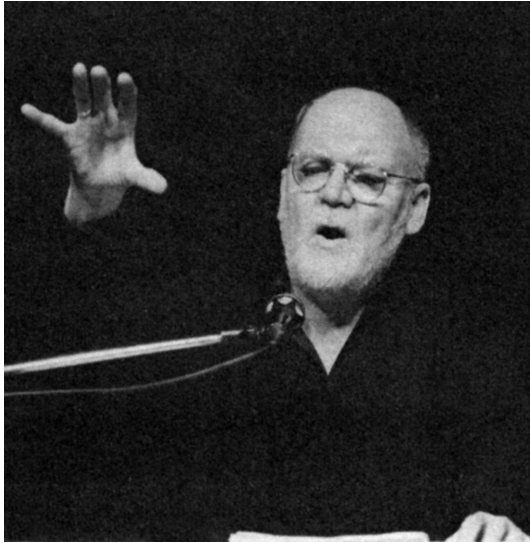
*Ich habe nichts mehr nachzutragen*  
Die christlichen Texte

*Das Gemüt is ausschlaggebend. Alles andere is dumme Quatsch*  
Die Niederrhein-Texte

*... dass die Erziehung seiner Kinder eine völlig verfahrenere war*  
Die Hagenbuch-Texte

*Gemacht aus Bauern- und Beamtenchwäche*  
Die autobiografischen Texte

*... am allerliebsten ist mir eine gewisse Herzensbildung*  
Die Interviews



## Ohne christliche Weltsicht undenkbar

Die einen sagen, es läge am Geld  
Die andren sagen, es wäre die Welt  
Sie läg in den falschen Händen  
Jeder weiß besser, woran es liegt.  
Doch es hat noch niemand den Hass besiegt  
Ohne ihn selbst zu beenden.

Der Plattenschrank meiner Eltern war Anfang der 1970er Jahre alphabetisch korrekt aufgeräumt. Und hinter Händels »Messias« und Haydns »Schöpfung« stieß ich als – ich glaube – gerade mal Siebenjähriger auf Hüsch. Da war ein komisches Cover mit einem lustigen Gesicht, gemalt wie eine Karikatur, und drüber stand »Typisch Hüsch«. Die Platte legte ich auf und fand sie irgendwie interessant. Mal was anderes als Winnetou. Die Stimme kannte ich aus den Stummfilmen, die das ZDF freitags zeigte, mit das Einzige, was ich im Fernsehen schauen durfte. Deshalb fand ich es lustig, aber auch warm, und die Musik mochte ich ebenfalls, konnte man schnell mitsingen. Viel verstand ich natürlich am Anfang nicht, aber so etwas wie

Dass einige mächtig und die anderen ohnmächtig sind  
Kann man damit erklären  
Dass einige verschlagen und die anderen die  
Geschlagenen sind

leuchtete mir irgendwie ein. Und mehr oder minder in einer evangelischen Kirche aufgewachsen, konnte ich mich über Texte wie »Kirche«

Gestern noch Inquisition,  
Heute können auch Ungläubige in der Kirche Kaffee kochen

amüsieren. Oder auch über das »Wort zum Sonntag«, das ich gerne selber im Familienkreis vortrug:

Möge, der du sein werdest,  
dann siehst du, was du sein dürftest.  
Guten Abend.

Dass das alles christlich geprägte Texte eines gläubigen Menschen waren, begriff ich zunächst nicht. Denn da gab es ja auch all die anderen Texte über den Krieg, über den Niederrhein, über Frieda und den Wilden Westen und über Arbeiter, die jede Nacht um zwei Uhr aufstehen müssen.

In einem Vorwort zu einem seiner Bücher sagt Hüsch, lange Zeit sei ihm nicht bewusst gewesen, wie christlich geprägt sein Werk von Anfang an war. Er selber konnte im Nachhinein nicht beschreiben, wann ihm das immer klarer wurde. Erst in den Achtzigern definierte er Texte dann als christlich, sei es als Psalm oder Predigt.

Die politischen Texte waren teils links, teils friedensbewegt in späteren Jahren; die Niederrhein-Texte warmherzig und heiter, Hagenbuch verschoben-philosophisch. Und so weiter und so fort – ein heterogenes Gesamtkunstwerk. Wie passt das alles zusammen? Doch wenn man neben dieses Werk die Bibel legt, wird klar, welchem Geist all die Gedichte, Geschichten und Lieder entsprungen sind. Etwa dieser frühe Text:

Bedenkt, dass jetzt um diese Zeit  
Der Mond die Stadt erreicht,  
Für eine kleine Ewigkeit  
Sein Milchgebiss uns zeigt.

Bedenkt, dass hinter ihm ein Himmel ist,  
Den man nicht definieren kann,  
Vielleicht kommt jetzt um diese Zeit  
Ein Mensch dort oben an.

Und umgekehrt wird jetzt  
Vielleicht ein Träumer in die Welt gesetzt,  
Und manche Mutter hat erfahren,  
Dass ihre Kinder nicht die besten waren.  
[...]  
Und dass gefoltert wird, das sollt ihr auch bedenken,  
Gewiss ein heißes Eisen, ich wollte niemand kränken,

[...]

Soll'n wir sie lieben, diese Welt,  
Soll'n wir sie lieben?

Ich möchte sagen:  
Wir woll'n es üben.

Diese Zeilen sind ohne eine umfassend humanistische, aufgeklärte, aber eben auch christliche Weltsicht undenkbar.

Mich prägte Hüschs »Setzen auf die Liebe«, seine durch niemanden wegzudiskutierende Toleranz, seine Absage an den Hass, sein selbstverständliches Bekenntnis zu 1. Korinther 13

Denen, die sich jetzt entzweit sehn  
Empfehlen wir 1 Korinther 13

wie auch sein stetiger Blick auf die schützenswerte Kreatur

Ich sing für die Verrückten  
Die seitlich Umgeknickten ...

Und all das machte mir darüber hinaus als christlich sozialisiertem Menschen klar, dass das Neue Testament eben nicht nur eine frohe Botschaft, sondern auch ein sozialer Auftrag ist, tagtäglich, im Großen wie im Kleinen.

Er kann mir sagen was er will  
Und kann mir singen wie er's meint  
Und mir erklären was er muss  
Und mir begründen wie er's braucht  
Ich setze auf die Liebe! Schluss!

Joachim Kosack, 2015

*Joachim Kosack, geb. 1965 in Indonesien, aufgewachsen in Wuppertal, dort Kabarettist und Mitbegründer eines Zimmertheaters. Nach sieben Jahren als Regisseur an deutschen Provinztheatern Produzent bei der UFA, Fic-*

*tionchef bei Sat1 sowie Professor an der Filmakademie Ludwigsburg. Heute Geschäftsführer der UFA Fiction. Wichtigste Projekte: »Die Flucht«, »Staufenberg«, »Danni Lowinski«, »Bella Block«, »Der Rücktritt«.*



# Choral

Es ist dem Menschen beigegeben  
Ein kleines Stück von einem großen Leben  
Das sich vollzieht  
Ohn Unterschied  
Ob Bettler oder hohes Tier  
Von einer Handvoll Erde sind wir alle hier  
Bis Gras wächst über dieses Lied.

Wollt darum freundlich sein  
Und euch mit Heiterkeit versehn  
Es hat der Mensch zu kommen und zu gehn  
Dieses ist ausgemacht von Anfang an  
Mit Hochmut ist nicht viel getan.

Es ist dem Menschen aufgegeben  
Mit Güte Gutes zu erstreben  
Ohn Unterlass  
Auch soll er das  
Was nötig ist zum Leben mit allen teilen  
Und aller Kreatur zu Hilfe eilen  
Bis Blumen wachsen aus dem Gras.

Wollt gnädig sein und nicht mit Hohn verachten  
Die nichts auf dieser Welt zustande brachten  
Wenn es bestimmt, dass wir gen Himmel reisen  
Dann ist mit Reichtum nichts mehr zu beweisen.

Es wird dem Menschen nachgegeben  
Wenn er bereut  
Und ändert sein bisheriges Leben  
Der Tanz ist tot  
Der Mensch kehrt heim zu Tisch und Brot  
Der Rausch verfliegt.

Die Demut siegt  
Die Masken sind gefallen –  
Doch größer wär des Menschen Not  
Wär nicht ein Gott, der milde mit uns allen.

1956

## **Sie sagen**

Sie sagen  
Idealismus ist ein Intelligenzdefekt  
Ich glaube es nicht

Sie sagen  
die Bergpredigt wäre nicht so gemeint  
Ich glaube es nicht

Sie sagen  
Du sollst nicht töten ist so zu verstehn, dass ...  
Ich glaube es nicht

Sie sagen  
Bei etwas gesundem Menschenverstand müsste doch jeder ...  
Ich glaube es nicht

Sie sagen  
Selbst Christus würde, wenn er heute ...  
Ich glaube es nicht

Und wenn man mir Berge  
schwarzen und roten Goldes verspricht  
Ich glaube es nicht

1956

## Bedenkt

Bedenkt, dass jetzt um diese Zeit  
Der Mond die Stadt erreicht,  
Für eine kleine Ewigkeit  
Sein Milchgebiss uns zeigt.

Bedenkt, dass hinter ihm ein Himmel ist,  
Den man nicht definieren kann,  
Vielleicht kommt jetzt um diese Zeit  
Ein Mensch dort oben an.

Und umgekehrt wird jetzt  
Vielleicht ein Träumer in die Welt gesetzt,  
Und manche Mutter hat erfahren,  
Dass ihre Kinder nicht die besten waren.

Bedenkt auch, dass ihr Wasser habt und Brot,  
Dass Unglück auf der Straße droht  
Für die, die weder Tisch noch Stühle haben  
Und mit der Not die Tugend auch begraben.

Bedenkt, dass mancher sich betrinkt,  
Weil ihm das Leben nicht gelingt,  
Dass mancher lacht, weil er nicht weinen kann,  
Dem einen sieht man's an,  
Dem andren nicht.  
Bedenkt, wie schnell man oft ein Urteil spricht.

Und dass gefoltert wird, das sollt ihr auch bedenken,  
Gewiss ein heißes Eisen, ich wollte niemand kränken,  
Doch werden Bajonette jetzt gezählt,  
Und wenn eins fehlt,  
Es könnte einen Menschen retten,  
Der jetzt um diese Zeit in eurer Mitte sitzt,  
Von Gleichgesinnten noch geschützt.

Wenn ihr dies alles wollt bedenken,  
Dann will ich gern den Hut, den ich nicht habe, schwenken.

Die Frage ist:  
Soll'n wir sie lieben, diese Welt,  
Soll'n wir sie lieben?

Ich möchte sagen:  
Wir woll'n es üben.

1958

## **Unter Stehlampen sitzen wir**

Unter Stehlampen sitzen wir  
Mit all unsren sterblichen Dingen  
Und wir lieben diese alte Welt  
Die keinen Urlaub kennt

Aber wir bleiben stumm  
Denn unser Schmalspurschicksal interessiert ja nicht  
Wir gehen weiter wenn Bäume abgesägt werden  
Ein Schulterzucken ist kein Trost für die Blätter

Wenn wir unser Nebenan erblicken  
Sind wir nicht mehr wie wir sind  
Sehen wir an uns entlang  
Denken wir an unsre Obduktion

Wir hören unser Umunsherum  
Wissen auch viel von Biologie  
Und feiern manchmal Triumphe  
Doch säuberlich zusammengerechnet

Wohnen wir allein  
Jeder in seinem Gartenzaun

Unsere Welt hat kein Dach über dem Kopf  
Wir sitzen unter Stehlampen  
Und warten auf das Kopfnicken der Katastrophe.

1959

## **Predigt in Anführungszeichen**

Deckt den Tisch  
Lasst jedermann eintreten  
Gleich welchen Gruß er anbietet  
Er kommt in Lumpen oder Seide  
Verfolgt oder ausgesandt  
Fragt nicht viel –  
Wir sind alle arm geworden an Liebe  
Und reich an Vorurteilen  
Es kommen viele vorbei die bitten  
Zögert nicht  
Vermeidet Ausreden  
Eines schwarzen Tages sind wir dran  
Dann bitten wir  
Glück ist keine runde Summe  
Zirkus heißt Kreis  
Bildet ihn  
Steht euch gegenüber  
Seht euch an  
Liebt euch  
Nehmt den Einsamen auf  
Lasst ihn zuhören wenn ihr Pläne macht  
Er macht keinen Strich durch eure Rechnung  
Nehmt das Tuch auf dem gestickt steht

Eigner Herd ist Goldes wert  
Und reicht es dem dessen Herd verlassen steht  
Guckt nicht auf das Hemd dessen Farbe euch nicht passt  
Es ist sauber und wärmt  
Wie lange weiß keiner  
Tod kommt Tod geht  
Singt mit denen deren Lieder friedlich sind  
Lasst die Dichter nicht zu kurz kommen  
Haltet Wasser bereit um die Stirn zu kühlen  
Lest die Sorgen von den Augen ab  
Auf vielen Häusern ist ein Dach über vielen Menschen  
Auf vielen Häusern ist kein Dach über vielen Menschen  
Täglich werden es mehr  
Überlegt wie sie zu gleichem Recht kommen können  
Sprecht nicht von Naturgesetzen  
    Der Mensch ist nicht von Menschenhand  
    Erklär deinem Herzen keinen Bankrott  
    Und sind wir nicht von gleichem Stand  
    So doch vom gleichen Gott

Bietet einen Platz an  
Jedem der nicht weiterweiß  
Tragt ihn unter die Sonne  
Wenn ihr einen Baum besitzt zeigt ihm wo Schatten ist  
Er mag wählen  
Ihr aber mögt ihn beschützen bis er weiterweiß  
Hört auch andere Meinungen an  
Vergleicht sie mit der euren  
Gebt Auskunft wenn ihr lange nachgedacht habt  
Lächelt wenn ihr sprecht  
Es macht den anderen sicher und freundlich  
Und lässt ihm Zeit selbst zu lächeln  
Bis alles Schwere einfach ist  
    Nimm den Hut und hüte dich  
    Vor denen die schwätzen über dein Angesicht  
    Die aber schätzen dein Angesicht  
    Denen sei nah und brüderlich

Teilt den Tag nicht ein in Launen und Besserwissen  
Er nimmt kein Ende dann  
Und ist gefährlich gegen Abend  
Wenn Flugzeuge rot und grün sich zeigen  
Verzeiht den Einfältigen  
Versteht die Vielfältigen  
Sie lieben und verlieren damit ihr gewinnt  
Übt euch  
Prüft eure Mittel  
Seht eure Grenzen  
Vieles ist gutzumachen  
Es soll keine Stunde sein die ich nicht günstig finde  
Kein Gespräch kein Gruß kein Weg  
Wo ich nicht hingehge und das alles versuche  
    Erklär deinem Herzen keinen Bankrott  
    Der Mensch ist nicht von Menschenhand  
    Und sind wir nicht von gleichem Stand  
    So doch vom gleichen Gott

1960

## **Credo: Ich glaube an die Güte**

Ich glaube an die Güte  
Ich glaube an den Fluch und an den Zweifel  
Ich glaube an den hoffnungslosen Menschen  
Ich glaube an die Fehler unsere Fehler  
Ich glaube an die Armut  
Ich glaube an die Anstrengung gut zu sein  
Ich glaube an die geringste Freundlichkeit  
Ich glaube an den plötzlichen Tod auf freier Strecke  
Ich glaube an eine schreckliche Welt voller Irrtümer und später  
    Einsichten  
Ich glaube an die geringste Freundlichkeit auf Erden

Ich glaube an den Sommer und den Herbst  
Ich glaube an die täglichen Versuchungen und an die nächtliche  
Verlorenheit  
Ich glaube dies auf meinem Rücken auszutragen  
Ich glaube an die vollendete Sinnlosigkeit dieser Welt  
Ich glaube an die Güte  
Ich glaube an die geringste Freundlichkeit  
Ich glaube an das Leben

1960

## **Fahrender Schüler, Bericht**

Es ist aufgezeichnet dass er manches Haus betrat  
Und zugegen war in vielen Städten  
Die ihn auch behalten hätten  
Doch er war kein Mann der Tat

Wenn man ihn zur Rede stellte  
Sagte er er wisse nicht worum es ginge  
Denn er lege seinen Kopf nicht gerne in die Schlinge  
Die schon viele in die Hölle schnellte

Mittags wenn die Leute sich beeilen  
Leib und Seele zu erhalten  
Sah man in der Sonne ihn mit anderen Gestalten  
In die Stuben blinzeln ob auch alle redlich teilen

Manchmal sagte er nur ja  
Und das hieß wohl dass die Menschheit wächst  
Es war dann ein unsichtbarer Text  
Auf seiner Stirne da



Grinsen war für ihn ein Wort  
Und das bot er feil den feinen Herren  
Die Zigarren aus den Schränken zerren  
Doch er war nur einmal dort

Meistens ließ er seine Mütze liegen  
Bei den Mädchen die er nahm  
Und er ging wenn der Gedanke kam  
Über andere zu siegen

Denn er wollte nicht gewinnen auf der Erde  
Darum sprach er auch nicht viel  
Darum bat er auch sehr oft und kühl  
Dass es Abend mit ihm werde.

*1961 oder früher*

## **Fahrender Schüler, Nachtstück**

Es fressen aus der Hand mir die Kälber  
Immer dann  
Wenn meine Haut härter wird und gelber  
Und ich keinen Schirm aufspann

So ich über Wiesen mondwärts eile  
Man muss sich bei den Blumen bücken  
Mit ihnen und den kleinen Gräsern heile  
Ich meinen gebeugten Rücken

Es kommen Vögel nachts in meine Gegend  
Die wissen nicht was sie singen  
Und sehen mich im Schlafe überlegend  
Wie den nächsten Tag verbringen

Teilweis will ich's zufrieden sein  
Zu hausen bei den Bäumen  
Doch muss manches allzeit vermieden sein  
Unter der Haut und in den leichten Träumen

Vom vielen Durch-die-Wolken-Gucken  
Ward der Himmel alt und ungemein  
Doch kann er noch den Regen auf die Erde spucken  
Und gegen Morgen warm und freundlich sein

Es regnet auf mein Herz  
Man zählt die Sterne besser nicht  
Es huschen Mond und schwarzer Scherz  
Über mein Angesicht

*1961 oder früher*

## **Fahrender Schüler, Choral**

Lasset den Himmel hoch oben  
Die Hölle in Ruh  
Wollet die unerbittlichen Nächte loben  
Den Leib und die abgelaufenen Schuh

Kommen die Nöte zuhauf  
Nehmet den Mund voll Melancholie  
Niemand steht für euch auf  
Niemand und nie

Leget das Haupt in die Hand  
Wenn ihr verletzt und verlassen seid  
Lobet die Uhren aus Sand  
Lobet den Gott Gelassenheit

Achtet das Brot und den Wein  
Trachtet nicht nur nach Gewinn  
Seht es weiß keiner von eurem Gebein  
Woher und wohin

Lasset den Wald und das Gras  
Öffentlich mit euch sprechen  
Lobet den täglichen Spaß  
Und das tägliche Kopfzerbrechen

Streckt den Leib nach der Decke  
Damit ihr so schnell nicht zu fassen seid  
Lobet die Wurzel den Wurm und die Schnecke  
Lobet den Gott der Gelassenheit

*1961 oder früher*

## **Fahrender Schüler, Blues**

Ich fahre die Straßen entlang  
In Zeiten die nicht sicher sind  
Flöte und Baum  
Trommel und Traum  
Sind in meinem Gesang

Ich bin gekommen um Trost zu schreiben  
Auf ein Blatt Papier  
Mit einem vergilbten Klavier  
Versuche ich Nachrichten aufzutreiben

Aus der Stadt  
Die kleinlich klein  
Im Grab mit einem Bein  
Mich ausgespien hat

Bin ich gekommen euch zum Spaß  
Und gehe hin wo Leides ist  
Und Freude  
Und wo beides ist  
Zu lernen Mensch und Maß

Bis unter der Hand  
Trommel und Traum mich verneinen  
Flöte und Baum zu Gebeinen  
Gott weiß in welchem Land

*1961 oder früher*

## **Hört dieses Lied**

Hört dieses Lied,  
aus drei Worten gemacht –  
Hört dieses Lied,  
das den Menschen erst macht –  
Hört dieses Lied,  
das den Tag überdacht –  
Hört dieses Lied  
das die Nacht überwacht:

Liebe deinen Nächsten,  
der neben dir weint;  
liebe deinen Nächsten,  
beschäme deinen Feind;  
liebe deinen Nächsten  
und gib auf ihn acht!

Wir sind an Liebe alle arm geworden  
und reich an Vorurteilen;  
Glück ist keine runde Summe –

Steht euch gegenüber,  
seht euch an und liebet euch.  
Nimm deinen Hut und hüte dich  
vor denen, die schwätzen über dein Angesicht,  
die aber schätzen dein Angesicht,  
denen sei nah und brüderlich!

Hört dieses Lied,  
das älter als wir und älter noch:  
Biete einen Platz an  
jedem, der nicht weiterweiß –  
Wenn ihr einen Baum besitzt,  
zeigt ihm, wo der Schatten ist.  
Hört auch andere Meinungen an,  
vergleicht sie und gebt Auskunft,  
wenn ihr nachgedacht habt.

Lächelt, wenn ihr sprecht,  
es macht den anderen sicher und freundlich  
und lässt ihm Zeit, selbst zu lächeln –  
Erkläret euren Herzen keinen Bankerott.  
Der Mensch ist nicht von Menschenhand,  
sind wir auch nicht vom selben Stand,  
so doch vom selben Gott!  
Liebe deinen Nächsten,  
der neben dir lacht;  
liebe deinen Nächsten,  
beschäme deinen Feind;  
liebe deinen Nächsten  
und gib auf ihn acht –  
Hört dieses Lied,  
aus drei Worten gemacht:

Der Folterknechte sind gar viele,  
die Nacht ist ihre Zeit  
und hält das Licht verborgen.  
Sie haben Nationalgefühl,

so hör'n sie nicht auf, wenn jemand schreit,  
und foltern bis zum Morgen.  
Weh dem, der eine schwarze Haut  
und sich nicht schön beiseitehält,  
um Abstand zu beweisen.  
Der Sklavenmarkt ist abgebaut,  
doch heißt's noch immer: Unterwelt  
in manchen weißen Kreisen.

Geht in die Häuser  
und rufet hinein,  
geht auf die Straßen  
und hämmert es ein,  
geht auf die Plätze  
und malet es an:  
dass der Mensch ohne Mitmensch  
nicht bestehen kann!

Zähl deine Chancen  
die du verpasst –  
verschenke ein Kleid,  
wenn auch zwei du nur hast.  
Liebe deinen Nächsten  
und gib auf ihn acht.

Hört dieses Lied,  
das den Menschen erst macht!

1961

## Das Wort zum Sonntag

Wenn ich mir jetzt, meine lieben Zuhörer, eine Brille aufsetze – und Sie mir freundlichst erlauben in Ihre Stube hinein zu Ihnen zu sprechen, in Ihren eigenen Bereich hineinzuschauen, so hat das mit der Brille ja heute eine eigene Bewandnis.

Vor einigen Tagen sah ich, wie ein netter junger Mann nach Anbruch der Dunkelheit sich eine alles noch mehr verdunkelnde Sonnenbrille aufsetzte. – Ein andermal hörte ich, wie jemand zu seinem Nachbarn sagte: Eine rosarote Brille, und alles sieht gleich ganz anders aus.

Da habe ich mich gefragt: Was sieht denn gleich ganz anders aus?

Und wie oft hören wir doch heute, ich habe nicht den richtigen Überblick, ich sehe da nicht mehr klar, ich schaue da nicht mehr hindurch. – Sollten da vielleicht zu viel Sonnenbrillen und zu viel rosarote Brillen mit im Spiel gewesen sein? Wer immer nur Buttercremetorte isst, weiß eines Tages gar nicht mehr, wie Buttercremetorte schmeckt. Und wer sich eine Sonnenbrille oder eine rosarote Brille aufsetzt, der muss nicht meinen, dass Gott unseren wahren Alltag nicht sieht. ER ist unser Optiker. ER braucht keinen Kneifer und keinen Aussichtsturm. ER ist weitsichtig und kurzsichtig zugleich. ER sieht uns an und durch uns hindurch. Durch und durch. Für und für.

Lassen Sie mich schließen mit einem Wort, das uns die Augen öffnen helfen will, mit einem Wort des böhmischen Wanderpredigers Heinrich Ignaz Mützenbecher, der da sagt: »Möge, der du sein werdest, dann siehst du, was du sein dürftest!«

Guten Abend.

*1971 oder früher*

## Da sahen sich die Menschen an

Als aber alles durchorganisiert und multipliziert und  
durchprogrammiert  
da sahen sich die Chefdurchblicker an und sprachen:

Den Heiligen Geist den ham wir  
aus der Welt geschafft  
jetzt kommen Sohn und Vater dran  
und lobten gegenseitig sich  
die Profis und die Macher  
und schafften Seel' und Seele ab  
die großen Herrn der weiten Welt  
und teilten sich das große Geld  
und teilten nicht zu knapp.

Als aber alles durchreflektiert und durchdirigiert und durchexerziert  
da sahen sich die Menschen an und sprachen:

Uns geht es gut, wir können nicht klagen  
weg mit der Seele  
erst kommt der Magen dran  
sie fühlten sehr zufrieden sich  
an Hab und auch an Gut  
und wenn der Mensch im Glücke schwimmt  
dann denkt er nicht daran  
wie man sich denken kann  
dass er sein Glück von andren nimmt.

Ich weiß nicht, wie es plötzlich kam  
wie jetzt durch diese Tür  
es rief mich an bei meinem Nam'  
und sprach: So folge mir  
in meine Welt, die nicht von dieser Welt  
und doch im Diesseits liegt  
Das Brot, dass dich lebendig hält



ist leicht, doch wer es wiegt  
weiß, dass ich ihn geliebet hab  
Und wer sich will befreien  
der lässt vom Haben langsam ab  
und kehrt zurück zum Sein  
und kehrt zurück zur Kreatur  
weiß sich mit allem eins  
und teilt das Brot auf jeder Spur  
zurück zum Kern des Seins.

Heut hungern Milliarden schon  
in Elendsvierteln hausend  
und warten auf den Menschensohn  
damals warn's nur 5000  
und Fisch und Brot  
und Sein und Tod  
denn Mensch sein heißt  
Brot und auch Geist

Es kommt die Zeit  
es kommt der Tag  
wo man nicht mehr gewinnen mag  
die Stund ist nicht sehr weit

Du isst dein Brot  
du schenkst es her  
ob all der Not  
und bist zum Sein bereit

Und sich beweist  
schon tot gesagt  
und ungefragt  
der Heil'ge Geist.

*1979 oder früher*

# Posthum

Und Gott sprach zu den Wesen die nun auf der Erde sich tummelten  
Wenn ihr tief genug grabt oder geduldig die Angel auswerft  
Dann wird auch die Stunde kommen wo ihr auf Menschen stoßt  
Die ich nach meinem Bilde dereinst gemacht  
Aber nach ihrem Bilde leben wollten  
Sich mit Schmutz und Gift bewarfen bis sie schließlich  
Darin ertrunken erstickt oder verdurstet sind  
Weil jeder mit seinem Besen den Schutt vor des anderen Türe kehrt  
So lange bis Wälder und Flüsse Kapellen und Kirchen  
Häuser und Hütten  
Kinder und Kegel nicht mehr zu sehen  
Sondern nur noch zu riechen waren.

Und Gott sprach zu den Wesen die nun auf der Erde sich tummelten  
Eigentlich ist es schade  
Denn der Mensch war mein Lieblingsspielzeug und ich hatte meinen  
Gefallen an ihm  
Und vielleicht war es ein Fehler von mir  
Ihm zu gestatten eigene Wege zu gehn  
Denn meine Wege sind zwar unerforschlich aber die Wege des  
Freien Menschen führten ihn in Schlamm und Morast  
Wie er es haben und nicht haben wollte.

Nun liegt die Menschheit unter Abfall und Auswurf  
Tief im eigenen Schmutz  
Erst warf man Papier und Steine weg  
Tüten und Taschen  
Speise und Plastikeimer  
Dann warf man die Kühe weg  
Sie fraßen vergiftetes Gras  
Und zuletzt warf der Mensch sich weg  
Immer einer zum andern immer einer zum andern  
Die Letzten fielen von selbst um  
Und ich ließ sie zuregnen mit himmlischer Asche

Und als sich der Letzte noch einmal bewegte las ich von  
Seinen Lippen: Es muss was geschehn  
Da ließ ich ihn langsam ertrinken.

Und Gott sprach zu den Wesen die nun auf der Erde sich tummelten  
Wenn ich noch einmal Menschen mache bekommen sie keinen freien  
Willen  
Dann werde ich sie dumm aber glücklich halten  
Geht nun an eure Arbeit

Und die Wesen gingen an ihre Arbeit  
Es waren Geier  
Die sollten das Oberflächlichste vom Oberflächlichen säubern  
Und fanden bald ein Papier  
Darauf stand noch mit Filzstift geschrieben:  
Kundgebung gegen die Umweltverschmutzung  
Kommt alle in Massen  
Es muss was geschehn  
20.15 Uhr Gemeindehaus

Kommt alle in Massen  
Es muss was geschehn  
20.15 Uhr Gemeindehaus

Kommt alle in Massen  
Es muss was geschehn  
20.15 Uhr Gemeindehaus ...

*1981 oder früher*

# Utopie

Ich sehe ein Land mit neuen Bäumen.  
Ich sehe ein Haus aus grünem Strauch.  
Und einen Fluss mit flinken Fischen und einen  
Himmel aus Hortensien sehe ich auch.

Ich sehe ein Licht von Unschuld weiß.  
Und einen Berg, der unberührt.  
Im Tal des Friedens geht ein junger Schäfer,  
der alle Tiere in die Freiheit führt.

Ich hör ein Herz, das tapfer schlägt –  
in einem Menschen, den es noch nicht gibt,  
doch dessen Ankunft mich schon jetzt bewegt,  
weil er erscheint und seine Feinde liebt.

Das ist die Zeit, die ich nicht mehr erlebe.  
Das ist die Welt, die nicht von unserer Welt.  
Sie ist aus feinstgesponnenem Gewebe,  
und Freunde, seht und glaubt: Sie hält.

Das ist das Land, nach dem ich mich so sehne,  
das mir durch Kopf und Körper schwimmt.  
Mein Sterbenswort und meine Lebenskantilene,  
dass jeder jeden in die Arme nimmt.

1983

## Textverzeichnis

A und O – Anfang und Ende . . . . .	283
Abschiedssegens für eine Freundin – einen Freund . . . . .	335
Alltagsglück . . . . .	400
Am seidenen Faden. . . . .	377
Am zweiten Feiertag . . . . .	326
Anstoß zum Frieden . . . . .	43
April-Psalm . . . . .	299
Aschermittwochs predigt . . . . .	397
August-Psalm. . . . .	302
Außenseiter mit Irokesenfrisur . . . . .	70
Bedenkt. . . . .	13
Begegnung . . . . .	69
Bemühung um Franziskus . . . . .	106
Besuch beim lieben Gott . . . . .	352
Choral (1) . . . . .	11
Choral (2) . . . . .	112
Credo: Ich glaube an die Güte . . . . .	17
Da sahen sich die Menschen an . . . . .	26
Das Kreuz als Krone tragen . . . . .	123
Das Wort zum Sonntag . . . . .	25
Der Ausflug . . . . .	73
Der Baum . . . . .	324
Der Geist, der lebendig macht. Predigt . . . . .	84
Der liebe Gott ist nicht zu Hause . . . . .	381
Dezember-Psalm . . . . .	305
Die Himmelsreise . . . . .	134
Die Hoffnung . . . . .	355
Die Ritterburg mit der Zugbrücke . . . . .	320
Die Sprache Jesu neu erlernen. . . . .	396
Die vollkommene Versöhnung . . . . .	358
Ein bisschen evangelisch ... Predigt . . . . .	96
Ein Glück, dass es den Himmel gibt . . . . .	404
Ein neues Kapitel . . . . .	117
Einleitung . . . . .	57
Engel gefällig? . . . . .	322

Erlöster aussehen . . . . .	290
Es ist dir gesagt Mensch, was gut ist . . . . .	395
Fahrender Schüler, Bericht . . . . .	18
Fahrender Schüler, Blues . . . . .	21
Fahrender Schüler, Choral . . . . .	20
Fahrender Schüler, Nachtstück . . . . .	19
Februar-Psalm . . . . .	298
Friede sei mit euch. Predigt . . . . .	91
Frieden . . . . .	54
Führen und leiten . . . . .	331
Fürbitte . . . . .	285
Fürbitte »Kleiner Herr« . . . . .	380
Gedicht . . . . .	293
Gib uns ein Zeichen . . . . .	356
Glocken des Frohsinns . . . . .	383
Glück kann man nicht kaufen . . . . .	399
Gottes Kinder . . . . .	119
Halleluja, Herr Pfarrer . . . . .	404
Himmel auf Erden . . . . .	310
Himmelfahrt . . . . .	312
Hört dieses Lied . . . . .	22
Hütet euch vor aller Habgier . . . . .	390
Ich bin ein fahrender Poet . . . . .	310
Ich lade Sie mal in den Himmel ein . . . . .	350
Ich möchte weiterhin nicht verhehlen . . . . .	288
Ich stehe unter Gottes Schutz . . . . .	63
Im Zeichen des Friedens. Dialog mit der Jugend . . . . .	80
In der Nähe deines Himmels . . . . .	317
In die Arme nehmen . . . . .	120
Ist der Himmel noch zu retten? . . . . .	354
Jahresseggen . . . . .	333
Januar-Psalm . . . . .	297
Jesus von Nazareth an die Niederrheiner . . . . .	380
Juli-Psalm . . . . .	301
Juni-Psalm . . . . .	300
Kirche . . . . .	65
Kirche ist zu! . . . . .	378

Lachen und Weinen .....	329
Litanei. Ins Niederrheinische überdacht .....	56
Mai-Psalm .....	300
März-Psalm .....	298
Mein Psalm zum Segen.....	332
Mein Schutzengel .....	318
Meine Bibel .....	75
Nachtrag.....	38
November-Psalm.....	304
Oktober-Psalm.....	303
Posthum .....	28
Predigt in Anführungszeichen .....	15
Predigt zum Universitäts-Gottesdienst am 1. Dezember 1996 in der Christuskirche Mainz .....	306
Psalm (1).....	64
Psalm (2).....	287
Psalm (3).....	386
Psalm (4).....	387
Psalm 6: Der erste und der letzte Trost .....	293
Psalm 19: Zu Himmelfahrt.....	295
Psalm 24: Die Erde ist des Herrn .....	296
Religiöse Nachricht.....	54
Segen für Allewelt .....	330
Segen für Versöhnung.....	53
Segen gemeinsam leben .....	87
Segen zum Frieden .....	89
Segen zum Geleit.....	85
Seht welch ein Mensch. Predigt.....	39
September-Psalm.....	303
Sie sagen .....	12
So gegen 21.30 Uhr .....	62
Sonnengesang und Erdenklage .....	336
Tatsachen .....	59
Taxifahrergeschichten.....	72
Und hätte der Liebe nicht. Predigt .....	32
Und sie bewegt mich doch.....	31
Unsere Zuversicht .....	120

Unter Gottes Himmel . . . . .	398
Unter Stehlampen sitzen wir . . . . .	14
Utopie . . . . .	30
Verabredungen. . . . .	375
Versöhnen. Predigt . . . . .	45
»Was hat denn ein Kabarettist mit der Kirche am Hut?«	
Aus Gesprächen mit Martin Buchholz. . . . .	359
Was ich Ihnen noch sagen wollte . . . . .	292
Was ist zu tun. . . . .	385
Weihnachtspsalme . . . . .	328
Weihnachtswunsch . . . . .	327
Weil Jesus Christus mit uns ist. Predigt . . . . .	313
Weiß der Himmel . . . . .	352
Wenn du zurückkommst . . . . .	384
Wenn wir den Frieden verlieren . . . . .	388
Wir. . . . .	82
Zeitansage. . . . .	61
Zeitansage. Predigt . . . . .	68